

GRÜNE vorgezogene Initiative 16/8321 „Aktuelle Situation und Zukunft des Waldes und der Forst- und Holzwirtschaft in Baden-Württemberg“

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Der Wald spielt im Kampf gegen den Klimawandel eine wichtige Rolle:

Denn die Klimawirkung der deutschen Wälder ist enorm. Insgesamt kommen sie auf 127 Millionen Tonnen gespeichertes CO₂ pro Jahr, wenn neben dem Waldspeicher auch der Holzspeicher berücksichtigt wird und Materialien, die durch Holz ersetzt werden können.

Wälder gehören neben Mooren zu den größten Kohlenstoffsinken der Welt, die es unbedingt zu erhalten gilt!

Wie dieser Kohlenstoffspeicher gerade verschwindet, kann jeder von uns aktuell im Wald sehen: nicht nur trockene Käferbäume entlang von Autobahnen prägen das Bild des deutschen Waldes, auch hektargroße Kahlfelder und Holzlager wohin das Auge reicht.

Ich sage Ihnen: Nur die Balance aus Ökonomie und Ökologie wird unsere Wälder dauerhaft ertragsfähig halten!

Wir haben in den vergangenen 10 Jahren unserer Regierungsbeteiligung neue Rahmenbedingungen für den Staatswald geschaffen, mit dem Ziel, Katastrophen, wie wir sie gerade erleben, künftig zu verhindern.

So haben wir es geschafft, die FSC-Zertifizierung einzuführen, die eine nachhaltige Bewirtschaftung garantiert. Das letzte Woche vorgestellte neue Förderprogramm zur Unterstützung bei Waldschäden und die Maßnahmen für den Waldnaturschutz sind ein guter Schritt, den Erhalt der Artenvielfalt zu unterstützen!

Wir haben in den vergangenen Jahren den Schwerpunkt im Staatswald auf naturnahe Wälder gelegt und sind auch konzeptionell wichtige Schritte vorangekommen. Im Rahmen der Forstreform wird die Vorbildfunktion des öffentlichen Waldes im Waldgesetz deutlich unterstrichen.

Wir sind also auf dem richtigen Weg, aber:
Naturnaher Waldbau muss flächendeckend eine Selbstverständlichkeit werden! Nur so können sich unsere Wälder an den Klimawandel anpassen und dauerhaft als Kohlenstoffsенke gesichert werden!

Klimaresilienz ist hier das Stichwort!

Der Staat darf nicht auf Dauer Rückversicherer einer falschen Forstwirtschaft werden.

Herr Minister Hauk, wir dürfen die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen und leichtsinnig mit Steuermitteln auf nicht-heimische Baumarten setzen! Die Auswirkung auf das Ökosystem ist völlig unklar. Mit der überarbeiteten Förderrichtlinie für naturnahe Waldwirtschaft werden bei der Wiederbewaldung geschädigter Flächen die fremdländischen Baumarten zu stark in den Vordergrund gerückt:

- Wir können nicht einfach nur die Fichte durch die Douglasie ersetzen!
- Die Holzproduktion kann nicht alleine wichtigster Faktor der Waldbewirtschaftung sein.
- Wir müssen künftig runter mit der Produktion und die Holzvorräte im Wald erhöhen!
- Wir müssen die waldbaulichen Methoden so anpassen, dass auch in 100 Jahren noch Wald existiert, der Lebensraum, Rohstoffe und Abkühlung bietet.
- Wassermanagement ist hier einer der wichtigsten Aspekte, denn nur Wälder, die dauerhaft genug Feuchtigkeit speichern, können langfristig überlebensfähig sein.

Heute müssen wir die richtigen Weichen stellen, um den zukünftigen Wald zu sichern. Denn eine Umstellung geht nicht von heute auf morgen.

Aber wie, meine Damen und Herren, muss der Wald in einer vom Menschen geprägten Kulturlandschaft aussehen, um sich selbst und gleichzeitig auch der zunehmenden Anzahl verschiedener Nutzungsansprüchen zu genügen?

Hier stehen wir vor einer großen gesellschaftlichen Herausforderung!

Meine Damen und Herren, großflächig Urwald zu fordern, wäre utopisch! Es gilt Kompromisse zu finden.

Einerseits muss der Wald als Kohlenstoff- und Wasserspeicher, als Rückzugsort für Pflanzen und Tiere, als Hort von Artenvielfalt und als die „grüne Lunge der Erde“ erhalten bleiben.

Andererseits wird er vielfältig von der Gesellschaft genutzt und dient den Waldbesitzenden als Einkommensquelle.

Auch um eine nachhaltige heimische Holznutzung zu erhalten, bedarf es gesunder, anpassungsfähiger Ökosysteme. Neben dem Wald selbst, macht verbautes Bauholz die große Bedeutung des Klimaretters Wald aus! Wichtig ist darum die langfristige Holzverwendung.

Kaskadennutzung ist das Stichwort!

Mit der Gründung des Technikums Laubholz und der Holzbau-Offensive haben wir exzellente Rahmenbedingungen geschaffen, um den Fokus auf Holz als Baustoff zu lenken und weitere Verwendungsmöglichkeiten für heimisches Laubholz zu finden.

Dafür lohnt es sich, jeden einzelnen Hektar Wald in Baden-Württemberg zu erhalten. Die Aufgabe einzelner Waldflächen aufgrund fehlender Aufarbeitungskapazitäten, wie von Minister Hauk ursprünglich vorgeschlagen, wäre ein Signal in die falsche Richtung.

Ich sage nur: Wo die CDU aufhören will, fangen wir Grüne erst richtig an:

Ich bin sehr froh, dass Minister Hauk meinen Vorschlag aufgegriffen und das Projekt „Modellgebiet Südschwarzwald“ in die Wege geleitet hat.

Aus den Erkenntnissen dieses Pilotprojekts lassen sich bestenfalls Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, die im Bedarfsfall in anderen Teilen Baden-Württembergs angewendet werden können. Aber neben dem Südschwarzwald muss im gesamten Land besonders auch der Kleinprivatwald in den Fokus des Krisenmanagements rücken, um den Walderhalt und die Bewirtschaftung dauerhaft zu sichern.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Bedeutung des Waldes hat für die Bevölkerung stark zugenommen. Jetzt ist die Gelegenheit, diese Stimmung in der Gesellschaft zu nutzen und politische Forderungen zu stellen und umzusetzen:

„Wie sollen die Wälder der Zukunft aussehen?“ Diese Frage ist drängender denn je. Mittlerweile sterben Baumarten, denen man bisher eine hohe Klimatoleranz nachgesagt hatte. Darum muss beim Wiederaufbau des Waldes der Fokus auf heimische anpassungsfähige Mischwälder mit hoher Klimaanpassungsfähigkeit gelegt werden:

Uns steht eine breite Auswahl von einheimischen Baumarten zur Verfügung, die bisher forstwirtschaftlich weniger im Fokus waren: Feldahorn, Bergahorn, Stieleiche, Hainbuche, Speierling und Flatterulme - um nur einige Beispiele zu nennen.

Risikostreuung durch Vielfalt muss hier zur Maxime werden!

Heimische Wälder sind anpassungsfähig. Warum also fremdländische Baumarten mit einem Anteil bis 50% fördern?

Wir wissen nicht, inwiefern beispielsweise Libanonzedern und Douglasien, Tulpenbäume und Roteichen sich wirklich besser anpassen können als unsere heimischen Baumarten und welche Auswirkungen das auf unsere heimische Flora und Fauna hat.

Vielleicht schaffen wir uns neue Probleme, wenn diese 50% ausfallen und das kühl-feuchte Waldklima damit gestört wird. Denn dieses ist entscheidend für die Klimaresilienz eines Waldes!

Meine Devise: fremdländische Baumarten nur begleitend einbringen - maximal 30%!

Vielen Dank!

Sehr geehrter Damen und Herren,

Spätestens jetzt, sollte jeder von uns wissen:

Die heimischen Wälder und die Waldwirtschaft befinden sich aktuell in einem Ausnahmezustand.

Der Wald als „Hoffnungsträger“ im Kampf gegen den Klimawandel wird zu seinem Opfer. Und das, mit nie dagewesener Geschwindigkeit.

Das Absterben der durch Dürre geschwächten Waldbestände ist eine Herausforderung für die Bewirtschaftung, die künftige Waldgestaltung und den Klimaschutz. Denn ein sterbender Wald ist nicht mehr Kohlenstoffspeicher, sondern wird selber zum Emittenten von klimaschädlichem Treibhausgas.

Die Krise im Wald wurde in der Corona-Pandemie zur Katastrophe, unter der die Forstwirtschaft und nachgelagerte Branchen massiv zu leiden haben:

Sinkende Holznachfrage, fehlende Kapazitäten bei der Aufarbeitung und in der Sägeindustrie, fallende Holzpreise und mangelnde Fuhrkapazitäten führen dazu, dass Schadholz nicht mehr abgeführt wird und sich der Borkenkäfer weiterhin großflächig vermehren kann. Ein Teufelskreis!

Was die Abfuhr betrifft, ist jetzt vor allem die Ausarbeitung eines Netzwerkes von Schwerpunktstrecken wichtig, das Schwertransporte zulässt und gleichzeitig die Tragfähigkeit der Infrastruktur berücksichtigt. Verkehrsminister Hermann wird hier ein Streckenkonzept vorlegen.

Mit den Auswirkungen des Klimawandels stehen wir heute vor ungleich größeren Herausforderungen als in den 1980er Jahren, als der Verlust sämtlicher mitteleuropäischer Wälder drohte.

Die geplante langfristige Waldstrategie muss darum eine umfassende Konzeption dafür sein, wie wir unsere Wälder an künftige klimatische Bedingungen anpassen.

Ein landesweites Risikomanagement muss dabei entwickelt werden, das bei Schadereignissen die Koordination aller betroffenen Bereiche effektiv ermöglicht.

Dazu gehören auch Konzepte für die Prävention von Waldbränden. Denn aufgrund der häufiger auftretenden langanhaltenden Temperaturen ist in Zukunft mit einem erhöhten Waldbrandrisiko zu rechnen.

Auch ein Wildtiermanagement mit angepassten Wildbeständen spielt eine bedeutsame Rolle. Hier muss die neue Waldstrategie konsequente Lösungen jenseits der Zäunung aufzeigen. Denn es kann nicht sein, dass uns die Rehe die Zuschüsse auffressen.

Meine Damen und Herren, wir stehen heute womöglich erst am Anfang einer Waldkrise, auch wenn sie jetzt schon wie ein Höhepunkt erscheint!

Darum kann ich nur unsere Grünen Forderungen erneuern: Spätestens jetzt sollten folgende Aspekte besonders in den Fokus gerückt werden:

1. Die flächendeckende nachhaltige und naturnahe Waldbewirtschaftung im öffentlichen Wald. Diese sollte auch Grundlage für eine staatliche Förderung im Privat- und Kommunalwald sein.

2. Die Wiederbewaldung von Waldflächen nach den verheerenden Schäden der letzten zwei Jahre mit mindestens 70% heimischen Baumarten unter bestmöglicher Einbeziehung vorhandener Naturverjüngung.
3. Der Erhalt der Leistungsfähigkeit des gesamten Waldökosystems in Zeiten des Klimawandels.

Vielen Dank